



## EDITORIAL

Bernd Hertweck  
Vorstandsvorsitzender

Über die Hälfte der Mieter im Alter von 25 bis 40 Jahren möchte in eigenen vier Wänden leben. Für sie lässt sich darin ihr persönlicher Wohntraum am besten verwirklichen. Das größte Hindernis auf dem Weg dahin: mangelndes Eigenkapital. Bundesweit beträgt der Eigenmittelbedarf im Schnitt mindestens 50.000 Euro. Dieser ergibt sich aus einer empfohlenen Eigenkapitalquote von 20 bis 30 Prozent. Nur jeder zehnte jüngere Mieter verfügt aber über so viel Geld.

Der frühzeitigen Eigenkapitalbildung durch zweckgerichtetes Vorsparen, das mit der Wohnungsbauprämie sozial treffsicher gefördert wird, kommt deshalb eine zentrale Rolle zu. Mit der im Koalitionsvertrag angekündigten Anpassung der hier seit über 20 Jahren geltenden Einkommensgrenzen an die allgemeine Preisentwicklung würden rund viereinhalb Millionen Menschen zusätzlich erreicht.

Eine Krankenschwester im zweiten Berufsjahr verdient heute schon zu viel, um noch wohnungsbauprämienberechtigt zu sein. Gleiches gilt für eine alleinerziehende Erzieherin im vierten Berufsjahr oder einen Feuerwehrmann im dritten Berufsjahr. Dabei ist die Wohnungsbauprämie für den Staat nicht nur vergleichsweise preiswert. Sie wirkt auch im gewünschten Sinn: Um sie zu erhalten, muss zunächst eine elf Mal so hohe Eigenleistung erbracht werden. Tatsächlich wird aber weit darüber hinaus gespart: Wer sie bezieht, legt im Schnitt über fünf Prozentpunkte mehr zurück als ein vergleichbarer Haushalt ohne Wohnungsbauprämie.

Bernd Hertweck

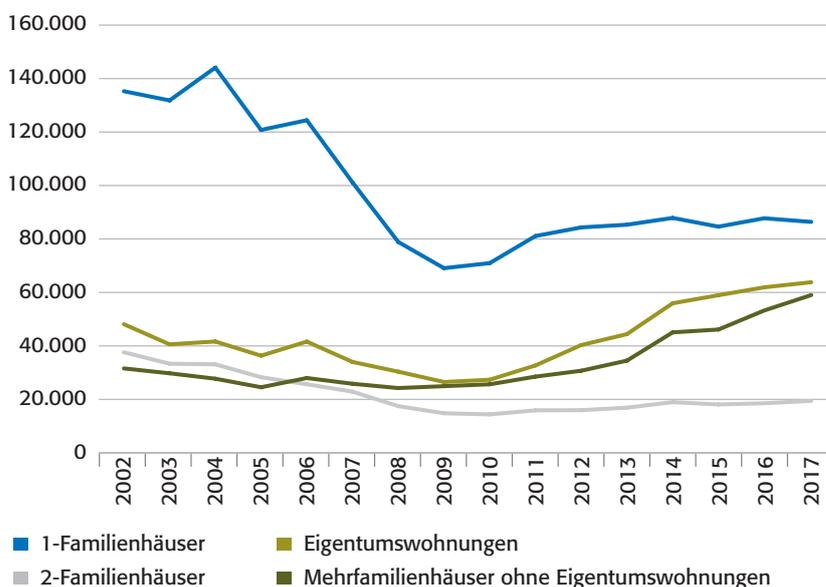
## Eigenheimbau bleibt tragende Säule des Wohnungsbaus

Zwar lag im Jahr 2017 die Zahl der fertiggestellten Ein- und Zweifamilienhäuser sowie Eigentumswohnungen mit 0,9 Prozent nur leicht über dem Vorjahresniveau. Mit absolut fast 170.000 Wohneinheiten stellt der Eigenheimbau aber nach wie vor die tragende Säule des Wohnungsbaus dar.

Mehrfamilienhäuser ohne Eigentumswohnungen kamen trotz eines Zuwachses von 10,9 Prozent demgegenüber nur auf gut 59.000 Wohneinheiten. Das entspricht etwa einem Drittel des Eigenheimbaus. Der wiederum ist vor allem von Selbstnutzern geprägt. Von den fast 170.000 stammen nämlich knapp 106.000 aus dem Ein- und Zweifamilienhausbereich. Hinzu kommt eine größere Zahl von Selbstnutzern im Ei-

gentumswohnungsbereich. 25 bis 30 Prozent der hier fertiggestellten knapp 64.000 Einheiten dürften dazu zählen. In früheren Jahren war ein Anteil von rund 40 Prozent üblich. Im Zuge der Finanzkrise und der Flucht ins „Beton-gold“ treten seit geraumer Zeit aber verstärkt Kapitalanleger auf den Plan. Der Rückgang bei den klassischen Häuslebauern um 0,3 Prozent sollte für die Politik allerdings ein Alarmzeichen sein. ■

### Anzahl der fertiggestellten Wohnungen in Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt

## INHALT

Generationswechsel in der Verbandsspitze	2	Werkseigener Wohnungsbau mit Tradition	4	Private Bausparkassen verleihen Wissenschaftspreis	7
Betriebe als Wohnungsbauherren – kein Nischenthema – Interview	3	Vorgaben für Immobilienkreditvergabe entschärft	6	Wohnungspreise im Steigflug	8

## PERSONALIA

# Generationswechsel in der Verbandsspitze

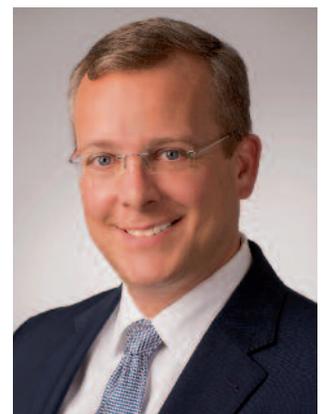
Der Verband der Privaten Bausparkassen hat mit einer neuen Führung einen Generationswechsel vollzogen. Zum Vorstandsvorsitzenden des Verbands wählte die Mitgliederversammlung Bernd Hertweck (50), den Vorstandsvorsitzenden der Wüstenrot Bausparkasse AG. Er löste in diesem Amt Andreas J. Zehnder (65) ab, der die Aufgaben als Vorstandsvorsitzender und Hauptgeschäftsführer des Verbands seit 2006 in Personalunion wahrgenommen hatte und bei der Wahl altershalber nicht mehr kandidierte. Beide Funktionen wurden wieder getrennt. Zum neuen Hauptgeschäftsführer wurde Christian König (44) bestellt. Die weiteren Mitglieder des ehrenamtlich tätigen Vorstandsvorstands wurden wiedergewählt.

Andreas J. Zehnder wurde 1993 Hauptgeschäftsführer des Verbands. Von 1993 bis 2017 nahm er zusätzlich die Aufgabe des Geschäftsführenden Direktors der Europäischen Bausparkassenvereinigung wahr. 2006 wurde er gebeten, auch das Amt des Vorstandsvorsitzenden des Verbands zu übernehmen. In dieser Funktion wurde er drei Mal wiedergewählt. Seine Aufgabe als Präsident der International Union of Housing Finance wird er noch bis Herbst 2019 wahrnehmen.

Sein Nachfolger im Amt des Vorstandsvorsitzenden, Bernd Hertweck, dankte ihm auf der Mitgliederversammlung für seine herausragenden Verdienste um die Bausparidee. „Andreas Zehnder hat sich in all den Jahren mit großem Engagement und Erfolg für die Stärkung der Wohneigentumsbildung in Deutschland und den Er-



Neuer Vorstandsvorsitzender:  
Bernd Hertweck



Neuer Hauptgeschäftsführer:  
Christian König    Fotos: VdPB

halt einer soliden Finanzierungskultur eingesetzt“, so Hertweck. „Der Verband ist sowohl in Berlin wie in Brüssel gut aufgestellt und in der Lage, auch die künftigen Herausforderungen zu meistern.“

Mit Bernd Hertweck repräsentiert jetzt wieder ein operativ Verantwortung tragender Vorstand, der in der Branche ein hohes Ansehen genießt, an vorderster Stelle den Verband. Hertweck ist seit

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

2006 Vorstand der Wüstenrot Bausparkasse AG und seit 2013 deren Vorstandsvorsitzender. Zugleich ist er Mitglied im Management Board – dem obersten Steuerungsgremium – der Wüstenrot & Württembergische Gruppe. Dem Verbandsvorstand gehört er seit 2013 an.

In den Verbandsvorstand wiedergewählt wurden Henning Göbel (52), Sprecher des Vorstands der BHW Bausparkasse AG, Reinhard Klein (58), Vorstandsvorsitzender der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG, und Frank Leinemann (62), Mitglied des Vorstands der SIGNAL IDUNA Bauspar AG.

Auf Vorschlag des Verbandsvorstands wurde Christian König mit Wirkung zum 1. Juni 2018 zum neuen Hauptgeschäftsführer ernannt. Er leitete von 2003 bis 2008 das



Weitere Mitglieder des Verbandsvorstands: Henning Göbel, Reinhard Klein und Frank Leinemann (v.l.n.r.)

Fotos: VdPB

Brüsseler Büro der deutschen Bausparkassen. 2008 wurde er Syndikus des Verbands. Im November 2017 hatte die Mitgliederversammlung ihn bereits zusätzlich

zum Geschäftsführer bestellt. Im gleichen Monat übernahm er auch die Aufgabe des Geschäftsführenden Direktors der Europäischen Bausparkassenvereinigung. ■

## INTERVIEW

# Betriebe als Wohnungsbauperren – kein Nischenthema

Wohnungen als Beigabe zum Job, das war einmal – und ist wieder im Kommen, wie eine aktuelle Studie des Berliner Forschungs- und Beratungsinstituts RegioKontext zeigt. Dazu das Interview mit dem Leiter der Studie, Simon Wieland.

**Schätzungsweise 450.000 bezahlbare Werkwohnungen gab es in den 70er-Jahren hierzulande, schreiben Sie in Ihrer Untersuchung. Davon kann heute keine Rede mehr sein. Wie schwer war es, Beispiele für die Studie zum Mitarbeiterwohnen zu finden?**

Die Ausgangsfrage war hier ja: Wer kann helfen, in der Stadt wieder mehr bezahlbaren Wohnraum zu bauen? Unternehmen haben das in der Vergangenheit be-

kanntlich bereits getan, seit den Achtziger-Jahren aber angefangen, ihre Wohnungsbestände teilweise oder komplett zu verkaufen. Man denke etwa an Siemens oder die Deutsche Bahn. Das ergab damals auch Sinn – Wohnraum war zu dieser Zeit bekanntlich nicht gerade eine Mangelware und nichts, womit man Fachkräfte locken konnte. Gleichzeitig gab es das Mantra „Reduktion auf das Kerngeschäft“. Und dazu zählte Wohnen

nicht. – Fachkräftemangel plus angespannter Wohnungsmarkt, besonders in diesem Kontext machen sich Unternehmen jetzt darüber erneut mehr Gedanken. Es gibt viele Beispiele für neues Mitarbeiterwohnen. Ein Großteil steckt allerdings noch in der Konzept- und Planungsphase.

**In welchen Städten und Branchen sind Sie bei Ihren Recherchen denn fündig**

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

### **geworden? Und in welcher Größenordnung?**

Grundsätzlich reden wir über kleinere Projekte, die den Wohnungsmarkt einer gesamten Stadt größtmäßig nicht revolutionieren, aber doch Strahlkraft besitzen. Das was es früher in Berlin oder auch im Ruhrgebiet gab – Siemensstadt oder Krupp-Siedlungen beispielsweise –, gibt es derzeit neu nicht. Gute Beispiele finden sich in den verschiedensten Regionen – von der Ostseeküste über Hannover und Wolfsburg bis in den Süden, in Memmingen oder rund um den Starnberger See. Überall dort beschäftigen sich Personalabteilungen, Betriebsräte und Vorstände mit Wohnraum für die eigene Belegschaft. Das reicht vom DAX-Konzern bis zum Handwerksbetrieb. Einige Großunternehmen haben ihre Wohnungen auch behalten, aber längere Zeit nicht so sehr viel damit gemacht. Jetzt investieren sie in einem ersten Schritt

nochmals in die Bestände, in einem zweiten teilweise in den Neubau, beispielsweise BASF. Auch Stadtwerke sind als traditionelle Anbieter in diesem Bereich wieder verstärkt aktiv, etwa in München. Oder auch die Stadtwerke Köln – mit mehreren Tausend Wohnungen ein großer Marktakteur.

### **Sie sprachen es bereits an. Wohnungsbau für Mitarbeiter hat in Großunternehmen eine lange Tradition. Dass in Ihrer Fallstudie auch eine Bäckerei und ein Elektroinstallationsbetrieb dabei sind, überrascht erst einmal. Aus welchen Konstellationen heraus war das hier konkret möglich?**

Uns hat das nicht wirklich überrascht. Zum einen, weil das Thema Fachkräftemangel in kleinen oder mittelständischen Betrieben und insbesondere im Handwerk nochmals eine andere Priorität hat. Außerdem sind sie oft flexibler als die

Großen und können so schneller auf Trends reagieren. Wenn das Unternehmen dann vielleicht noch Flächenreserven für eine eventuelle Betriebsverweigerung vorgehalten hat, hält es einen großen Trumpf in der Hand. Unter diesen Umständen ist Mitarbeiterwohnen ab einer bestimmten Betriebsgröße durchaus auch für einen Handwerksbetrieb interessant. Zumal wenn die Möglichkeit besteht, das Vorhaben in Kooperationen mit einem wohnungswirtschaftlichen Partner zu realisieren. So dass sich der Aufwand minimieren lässt. Kooperationsmodelle sind darüber hinaus generell eine interessante Option und Wohnungsgenossenschaften sowie Wohnungsunternehmen dabei oft Partner.

### **Können Sie am Beispiel genauer erklären, wie das funktioniert?**

Eine große Genossenschaft hat auf Sylt Flächen gekauft und zusammen mit ei-

Fortsetzung auf Seite 5

## Werkseigener Wohnungsbau mit Tradition

Rund 6000 Mietwohnungen in Ludwigshafen und Umgebung gehören heute zum Bestand der BASF Wohnen + Bauen. Dazu kommen rund 4000 verwaltete Eigentumswohnungen. Rund zwei Drittel der Mieter und Käufer sind BASF-Mitarbeiter. „Von Anbeginn waren ja die Mitarbeiter die Zielgruppe für unsere Wohnungsangebote. Das ist auch heute noch so“, erklärt seitens des Unternehmens Simone Hofmann. „Schon im Gründungsjahr der Badischen Anilin- & Sodafabrik BASF wurde der Bau von Werkwohnungen für die Mitarbeiter festgeschrieben.“

Gegenwärtig richten sich die Bauaktivitäten der BASF-Wohnungsbautochter vorrangig auf die Sanierung und Modernisierung der in rund 150 Jahren gewachsenen Bestände. Dabei werden auch die Wohnungszuschnitte neuen Bedürfnissen angepasst – so beispielsweise in den Hohenzollern-Höfen. „Das ist ein großes historisches Ensemble aus den 20er-Jahren hier in Ludwigshafen, das unter Denkmalschutz steht. Es gab dort sehr viele gleichförmige Wohnungen mit sehr großer Quadratmeterzahl. Das war nicht mehr zeitgemäß. Es gibt eine wachsende Nachfrage auch nach kleineren Wohnungen. Auch deshalb, weil vielleicht jemand eine Wohnung nah am

Arbeitsplatz sucht, aber übers Wochenende pendelt“, so Simone Hofmann. „Die Grundrisse wurden angepasst, damit wirklich für jeden etwas dabei ist. Für den Alleinstehenden, aber auch für die Familie.“

Einen zweistelligen Millionenbetrag hat die Wohnungsbautochter der BASF in das historische Ensemble gesteckt. In sieben Jahren entstand so aus insgesamt 180 baugleichen Wohnungen mit jeweils über 100 Quadratmetern ein Wohnungsmix von der kleinen Ein- bis zur Sieben-Zimmer-Wohnung. Heute ermöglichen insgesamt 255 Miet- und auch Eigentums-

Fortsetzung von Seite 4

nem Hotelbetrieb über 100 Wohnungen für dessen Angestellte gebaut. Der Generalmietvertrag mit dem Hotel garantiert ihr eine hohe Auslastung. Das Hotel wiederum hat mit dem Wohnungsbau eine Auflage der Gemeinde erfüllt und kann weiter expandieren. Denn daran hatte die Kommune ihre Genehmigung dafür geknüpft. Das ist nur ein Modell von vielen in sehr großer Bandbreite.

**Was wird aus dem Wohnrecht, wenn man den Arbeitgeber oder in den Ruhestand wechselt?**

Wer bis zur Rente im Betrieb arbeitet, behält auch im Ruhestand sein Wohnrecht. So weit sind die meisten Unternehmen inzwischen. Dauerhaft eine bezahlbare Wohnung auch im Rentenalter – dieser langfristige Planungshorizont macht dieses Modell zusätzlich attraktiv.

Beim Arbeitsplatzwechsel darf man teils wohnen bleiben. Teils gibt es nach Ende

des Arbeitsvertrages eine gewisse Karenzzeit von drei oder sechs Monaten bis zu einem Jahr für den Umzug in eine andere Wohnung. Oder die Miete wird auf Marktniveau angehoben. Grundsätzlich ist die Abhängigkeit der Wohnung vom Job ein Problem. Die meisten Arbeitgeber haben aber gute Modelle gefunden.

**Eine Option wäre dann vielleicht auch, die Mietwohnung vom Betrieb zu kaufen?**

Ein aktuelles Beispiel dafür haben wir nicht gefunden. Aber es ist eine spannende Frage – möglicherweise auch für eine weitere Studie. Die betriebsnahe Genossenschaft der Münchener Stadtwerke beispielsweise bietet aber die Möglichkeit des Anteilserwerbs – im Übrigen auch für Außenstehende. Die Genossenschaftswohnungen selbst bleiben jedoch generell den Betriebsangehörigen vorbehalten. ■



Simon Wieland, Leiter der Studie „Mitarbeiterwohnen – mehr als ein Instrument aktiver Personalpolitik“ des Berliner Forschungs- und Beratungsinstituts RegioKontext, Berlin

Foto: Laura Caterina Zimmermann

wohnungen ein generationenübergreifendes Wohnen – von der Nutzung als Studenten-Apartment über die großzügige Familienwohnung bis hin zum selbst organisierten betreuten Wohnen im hohen Alter. Die Wohnwünsche der Bewohner waren zuvor in Workshops erkundet worden. Darauf geht beispielsweise die Idee der Zuschaltapartments zurück. „Damit

kann man die Wohnung vergrößern oder je nach Bedarf auch teilen – so dass zum Beispiel auch das erwachsene Kind der Familie oder eine Großmutter dort wohnen kann.“

In Einzelfällen baut die BASF-Tochter auch neu. In den kommenden fünf Jahren entstehen rund 200 neue Wohnungen.



Außenfassade und ...



Hofseite Hohenzollern-Höfe

Fotos: BASF Wohnen + Bauen GmbH/Geisler

Vor zwei Jahren erschien bei RegioKontext Berlin „Wirtschaft macht Wohnen“. Es war die erste Studie zum Thema „Mitarbeiterwohnen“. Damals, so heißt es, sei dies noch ein „zarter neuer Trend“ gewesen. Mittlerweile gibt es zahlreiche Beispiele für wohnungsbezogenes Engagement von Arbeitgebern. Eine ganze Reihe solcher Projekte findet sich in einer Folgestudie. Diese ist abrufbar unter [www.regiokontext.de](http://www.regiokontext.de).

Die Idee, die dahinter steckt, hat viel für sich. In angespannten Wohnungsmärkten kann dieses Instrument zum Beispiel Unternehmen helfen, ihren notwendigen Bedarf an Fachkräften zu decken, die sonst keinen bezahlbaren Wohnraum finden. Zum anderen bietet sich dadurch die Chance für eine stärkere Mitarbeiterbeteiligung am Unternehmen, die auch aus Gründen der Vermögensbildung wünschenswert ist. Aus Sicht der Bausparkassen könnte in diesem Zusammenhang auch über ein Modul in Form eines Mietkauf-Modells nachgedacht werden, mit dem auch zusätzliche Impulse für die Wohneigentumsbildung verbunden wären.



## BAUFINANZIERUNG

# Vorgaben für Immobilienkreditvergabe entschärft

Das ist eine gute Nachricht: Die Bundesregierung hat die Vorgaben für die Vergabe von Immobilienkrediten entschärft. Unsicherheiten, die bei der Umsetzung der EU-Wohnimmobilienkreditrichtlinie in deutsches Recht entstanden waren, wurden mit einer neuen Verordnung beseitigt. Gewinner sind vor allem junge Familien und ältere Menschen. Auch der Verband der Privaten Bausparkassen hatte sich dafür eingesetzt.

Die präzisierten Vorschriften in den sogenannten „Leitlinien zur Kreditwürdigkeitsprüfung bei Immobiliendarlehen“ sorgen für mehr Rechtssicherheit und Praxisnähe. Unklar war bislang beispielsweise die Frage, ob die kurze statistische Lebenserwartung eines älteren Kreditnehmers zu einer Befristung der Vertragslaufzeit führen sollte. Das ist nach der neuen Verordnung nicht der Fall. Die Möglichkeit, dass der Darlehensnehmer während

der Vertragslaufzeit verstirbt, kann unberücksichtigt bleiben, wenn es „wahrscheinlich ist, dass der Darlehensnehmer zu Lebzeiten den jeweils fälligen Verpflichtungen ... voraussichtlich vertragsgemäß nachkommen wird“.

Auch darf der Wert der zu finanzierenden Wohnimmobilie zugunsten der Bonität betrachtet werden. Der Immobilienwert zählt zudem mit bei der Absicherung des

Darlehens im Todesfall. Angerechnet werden darf auch der Wertzuwachs, der aus kreditfinanzierten Umbauten und Renovierungen entsteht.

Andere Punkte der Verordnung sind insbesondere für junge Familien wichtig. Hier galten Risiken aus typischen Wechselfällen des Lebens als mögliches Kredithemmnis. Jetzt können bei der Kreditentscheidung auch „zukünftige wahrschein-

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

liche positive Ereignisse“ berücksichtigt werden. Dazu zählen „die Verlängerung oder Entfristung eines Beschäftigungsverhältnisses, die Wiederaufnahme einer Berufstätigkeit nach einer Elternzeit, die Aufstockung der Arbeitszeit nach Teilzeittätigkeit oder eine Beförderung.“ Hierzu muss der Finanzberater nicht in eine Glaskugel

schauen. Bei der Prognose, welche künftigen Entwicklungen wahrscheinlich sind, „kann der Darlehensgeber einen nach der Lebenserfahrung anzunehmenden Verlauf der Dinge unterstellen“.

Eine Entwarnung gibt es auch bei einem anderen Punkt: Wechsel des Darlehens-

gebers nach Ablauf der Vertragslaufzeit. In diesem Fall kann der neue Darlehensgeber das bisherige Zahlungsverhalten des Darlehensnehmers berücksichtigen. Neu geprüft werden muss nur, wenn sich der Nettodarlehensbetrag um mehr als zehn Prozent erhöhen sollte. ■

WERNER-LEHMANN-PREIS

## Private Bausparkassen verleihen Wissenschaftspreis

Alle zwei Jahre verleiht der Verband der Privaten Bausparkassen den nach seinem Gründer Werner Lehmann benannten Wissenschaftspreis. Dieser würdigt Arbeiten von jungen Akademikern zum Thema „Bauen und Finanzieren“. Die diesjährigen Preisträger wurden jetzt im Bausparhaus geehrt. Sie erhielten Urkunden und Geldpreise in Höhe von insgesamt 17.500 Euro. Mit dem gleichen Betrag unterstützt der Verband die Forschungsarbeit der Institute, an denen die ausgezeichneten Arbeiten angefertigt wurden.



Den ersten Preis erhielt Dr. Steffen Kirsch für seine Dissertation „Essays in Relationship Banking: The Efficiency of Savings-linked Relationship Lending and Credit Information Sharing“ an der Universität Hohenheim. Die Arbeit schließt über einen modelltheoretischen mikroökonomischen Ansatz wichtige Lücken in der wissenschaftlichen Durchdringung des Bausparens.

Der zweite Preis wurde zwei Mal vergeben: Vinzenz Stamm erhielt ihn für seine Masterarbeit zum Thema „Auswirkungen von Starkregen auf Immobilienpreise – Eine theoretische und empirische Analyse“ an der RWTH Aachen University. Betrachtet werden hier die Folgen zunehmender Urbanisierung und erheblicher Natureingriffe mit ihren Ausfallrisiken letztlich auch für die Finanzierungswirtschaft. Dr. Juanjuan Zhao wurde ebenfalls mit

dem zweiten Preis für ihre Dissertation an der Technischen Universität München zum Thema „Knowledge base shapes use of space: Knowledge-workers' inter-related choices of residence, workplace and commute in the metropolitan region of Munich“ ausgezeichnet. Diese Arbeit widmet sich am Fallbeispiel München den Einflussfaktoren auf die Wohnortwahl von Fachkräften und zieht Schlüsse für die Stadt- und Raumplanung.

Den dritten Preis erreichte die Dissertation von Dr. Sebastian Johann an der Technischen Universität Kaiserslautern zum Thema „Handlungsempfehlungen für die Revitalisierung von Mehrfamilienhäusern aus den 1970er Jahren“. Gewürdigt wurde damit auch deren hohe praktische Relevanz angesichts der aktuellen Wohnungsknappheit und für den „Dauerebrenner“ energetische Sanierung.

Der vierte Preis ging an Kerstin Wulfig für ihre Masterarbeit zum Thema „Mieterzufriedenheit und der Unternehmenserfolg von Immobiliengesellschaften“ an der Technischen Universität Darmstadt. Zentrale Fragestellung der Arbeit war, welche Faktoren die Mieterzufriedenheit bestimmen (auch in „entspannten“ Wohnungsmärkten) und inwieweit Mieterloyalität für Immobiliengesellschaften wertsteigernd sein kann.

Mit dem fünften Preis wurde die Masterarbeit von Laura Emily Sura geehrt – ebenfalls entstanden an der Technischen Universität Darmstadt. Diese thematisiert „Erfolgsfaktoren der partnerschaftlichen Immobilienprojekt-Entwicklung und ihre Übertragung auf die klassischen Projektentwicklungsformen“. Relevante Problemfelder aus Bauwirtschaft und Großprojekten werden hier akademisch anspruchsvoll

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

voll durchdrungen und plausible Handlungsempfehlungen gegeben.

Der Jury gehören an: Prof. Dr. Heinrich Bockholt, Institut für Finanzwirtschaft; Prof. Dr. Tobias Just, Universität Regensburg; Prof. Dr. Wolfgang Pelzl, Universität Leipzig; Prof. Dr. Andreas Pfnür, Techni-

sche Universität Darmstadt, und Andreas J. Zehnder, der bisherige Vorstandsvorsitzende des Verbandes.

Kurzfassungen der Arbeiten finden sich unter: [www.bausparkassen.de/Wissenschaftspreis](http://www.bausparkassen.de/Wissenschaftspreis)

Dr. Werner Lehmann, † 1982, war Gründer des Verbandes der Privaten Bausparkassen nach dem Krieg, bis 1977 dessen Geschäftsführer und Vorstandsmitglied und hat sich durch zahlreiche Veröffentlichungen zum Bausparen über die Branche hinaus einen Namen gemacht. ■

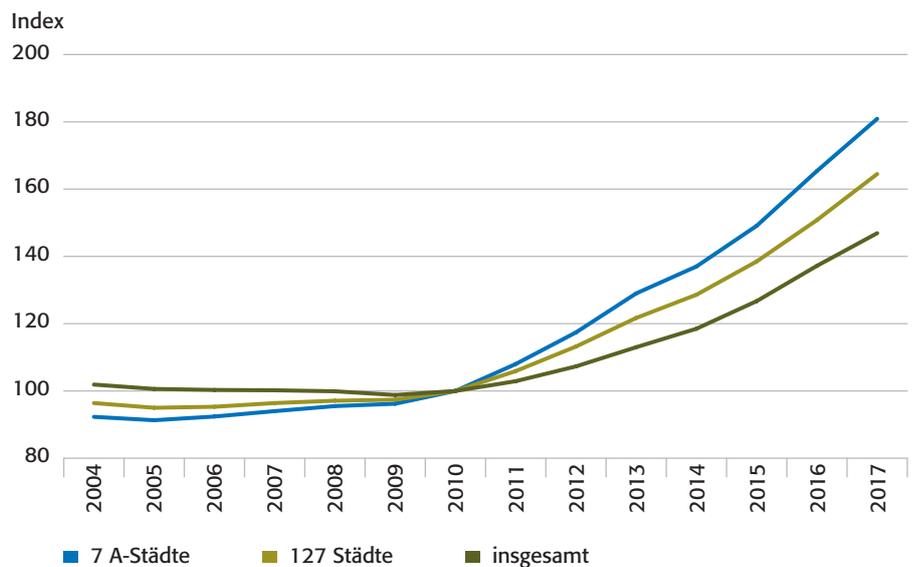
## WOHNUNGSMARKT

# Wohnungspreise im Steigflug

Die Wohnungspreise kennen weiterhin nur eine Richtung: die nach oben. Ein schlechte Nachricht vor allem auch für diejenigen, die von eigenen vier Wänden träumen. Denn die Einkommensentwicklung hält hier längst nicht Schritt.

Zwischen 2010 und 2017 sind nach Angaben der Bundesbank auf Grundlage von Daten der bulwiengesa AG die Wohnungspreise insgesamt um 47 Prozent gestiegen. In den 127 ausgesuchten Städten lag die Steigerungsrate bei 65 Prozent und in den sieben größten deutschen Städten sogar bei 81 Prozent. Beim Vergleich 2017 zu 2016 ergaben sich dabei Pluswerte von 7,1 bzw. 9,1 bzw. 9,4 Prozent. ■

### Entwicklung der Wohnungspreise in Deutschland



Quelle: Deutsche Bundesbank auf Basis von Preisangaben der bulwiengesa AG

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
 Verband der Privaten Bausparkassen e. V.  
 Für den Inhalt verantwortlich: Alexander Nothaft  
 Satz: Eins 64 Grafik-Design, Bonn

Anschrift der Redaktion:  
 Klingelhöferstraße 4 · 10785 Berlin  
 Telefon: (030) 59 00 91-523 · E-Mail: [nothaft@vdpb.de](mailto:nothaft@vdpb.de)  
 Internet: [www.bausparkassen.de](http://www.bausparkassen.de)